

Inhalt

Grußwort	7
<i>Gabriele B. Clemens</i> Zensur, Zensoren und Kommunikationskontrolle als europäische Phänomene: Zwischenbilanz und Problemstellung	9
<i>Pierre Horn</i> Vom autokratischen Kaiserreich zur konstitutionellen Monarchie: Zensur und Emanzipation der französischen Presse im Vormärz (1804–1848) ..	23
<i>Helge Buttkereit</i> Die verschiedenen Aspekte der Zensur im Leipzig der Rheinbundzeit (1806–1813)	39
<i>Claudie Paye</i> Zensur und Selbstzensur in einem zweisprachigen Gesellschaftskontext am Beispiel des Königreichs Westphalen (1807–1813)	57
<i>Hannelore Putz</i> Konstitutioneller Staat und Zensur im Vormärz – das Königreich Bayern	83
<i>Bärbel Holtz</i> Zensur und Zensoren im preußischen Vormärz	105
<i>Jan Kusber</i> Zwischen Öffnung, Abschottung und Verfolgung: Zensur im Zarenreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	121
<i>Thomas Olechowski</i> Die österreichische Zensur im Vormärz	139
<i>Michael Hundt</i> Die Pressezensur in den Hansestädten im Vormärz	153

<i>Norbert Franz und Josiane Weber</i>	
Zensurpolitik des Deutschen Bundes im Dienste monarchischer Machtpolitik: Die Kontrolle von Literatur und Presse im Großherzogtum Luxemburg (1815–1848)	171
<i>Jens Späth</i>	
Der Krieg der Federn: Pressefreiheit und Zensur in Spanien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	197
<i>Werner Daum</i>	
Öffentlichkeits- und Pressepolitik in Italien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Restauration und Konstitutionalisierung im Königreich beider Sizilien (1815–1821)	219
<i>Reiner Marx</i>	
Heinrich Heine und die Zensur – Der Dichter als ihr Opfer und geheimer Nutznießer*	249
Autorinnen und Autoren	259
Register	261

Grußwort

Die Beiträge in diesem Band gehen auf eine Tagung zurück, zu der die Siebenpfeifer-Stiftung im April 2011 in das Kloster Hornbach eingeladen hatte. Im Fokus der Diskussionen standen Themen der aktuellen Zensurforschung, die aufgrund der kulturgeschichtlichen Orientierung in den letzten Jahren wichtige neue Akzente setzt. Die Vorträge konzentrierten sich auf die napoleonische Zeit und die sich anschließenden Phasen der Restauration bis zum Ausbruch der 1848er-Revolution. Europa bot den räumlichen Rahmen, da es sich bei der Zensur und den Versuchen, diese zu unterlaufen, um ein europaweites Phänomen handelte. Journalisten, Verleger und Autoren konzentrierten sich keineswegs einseitig auf die politischen und kulturellen Phänomene innerhalb ihrer engeren oder weiteren Landesgrenzen, sondern beobachteten gespannt die politischen und kulturellen Entwicklungen der europäischen Nachbarn. Die Obrigkeiten versuchten ihrerseits vergeblich, den „Ideenschmuggel“ an ihren Grenzen zu unterbinden.

Die publizistische Tätigkeit der Siebenpfeifer-Stiftung konzentrierte sich bisher auf die bevorzugten „Opfer“ der Zensur bzw. politische Journalisten und liberale Intellektuelle, welche unter den Bedingungen und Folgen der Zensur litten. Erschienen sind bisher anregende Sammelbände zu den namhaften Protagonisten der demokratischen und liberalen Bewegung des Vormärz wie Philipp Jakob Siebenpfeiffer, August Ferdinand Culmann, Georg Friedrich Rebmann, Friedrich Schüler und Johann Philipp Becker oder zu politischen Journalisten, zu Medien und zur politischen Öffentlichkeit. Dieses Mal diskutierten die anwesenden Historiker und Literaturwissenschaftler über die staatlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen die liberalen Wortführer arbeiteten. Deutlich wurde bei allen Beiträgen, dass die Zensur nicht oder sehr unvollkommen funktionierte. Bücher, Pamphlete, Karikaturen ließen sich nicht oder nur partiell an den Grenzen abfangen. Sie waren letztendlich nicht aufzuhalten - trotz Zensur, Polizeiüberwachung, Razzien und Kontrollen. Selbst im autokratischen Zarenreich gelang es nicht, die Bewohner vor Druckerzeugnissen aus dem benachbarten Europa abzuschotten. Häfen bildeten nicht nur dort, sondern auch am Mittelmeer, Einfallstore par excellence. Die vielfältigen, leichter und schneller produzierten Printmedien bestimmten die Kommunikation unter An- und Abwesenden. Es gab überall in Europa Frauen und Männer, die in der sogenannten Sattelzeit - dem Übergang zwischen Früher Neuzeit und Moderne - an den aktuellen politischen Diskussionen teilnahmen. Aufgrund der rasant steigenden Zahl der Veröffentlichungen kam Presseartikeln, Büchern und Bildern eine neue Bedeutung zu, die gar nicht hoch genug geschätzt werden kann. Obwohl die vergleichende Zensurforschung im europäischen Rahmen noch am Anfang steht, wurde deutlich, welches Potenzial dieses Thema für weitere Forschungen - besonders in den Bereichen Kulturtransfer sowie der Medien- und Kommunikationsgeschichte - bietet.

Welch hohe Aktualität die Themen Pressezensur und Kommunikationsfreiheit gerade in diesen Tagen besitzen, sei hier nur angedeutet: mit einem kurzen Verweis auf die Rolle, die das Internet bei den Revolutionen im arabischen Raum spielte oder den stän-

digen Bemühungen der chinesischen Regierung, dieses Forum zu kontrollieren und einzuzengen. Auch für das Wegsperrern von Künstlern wie Ai Weiwei kurz vor der Tagung im April 2011 finden sich viele unrühmliche Parallelen in der modernen europäischen Geschichte. Mit welchen Maßnahmen im Vormärz die Presse und der Buchdruck behindert oder gesteuert wurden, welche Redakteure, Schriftsteller und Politiker für ihre Forderungen nach liberalen oder demokratischen Reformen zu Haft- oder Todesstrafen verurteilt wurden, war auch Gegenstand der Tagung.

Aufgrund des derzeitigen Forschungsstandes mussten sich einige Autoren darauf beschränken, die historischen Grundlagen und Rahmenbedingungen der Zensur für ihren Untersuchungsraum zu legen, woran zukünftig innovative kulturgeschichtliche und diskursanalytische Studien anschließen können. Denn bei aller notwendigen theoretischen und methodischen Reflektiertheit bedürfen Studien zur Zensur solider historiographischer Grundlagenforschung. Europaweit bieten die Archive noch Unmengen bisher nicht gesichteten Materials zu Arbeiten über die zentralen nationalen oder regionalen Zensurkommissionen, die Zensurpraxis sowie die Zensoren. Über diese lange vergessenen Akteure boten die Referate bereits zahlreiche interessante Aspekte. - Wünschenswert sind zukünftig jedoch mehr komparatistische, transnationale Arbeiten zu den Zensurkriterien und -maßnahmen sowie zu den Werken, die der Zensur zum Opfer fielen, sowie zu Fragen, die der Ansatz des „New Censorship“ aufgeworfen hat: Inwieweit hatte Zensur auch produktive Auswirkungen auf die Kommunikation?

Mein besonderer Dank gilt Frau Prof. Gabriele B. Clemens von der Universität des Saarlandes und ihrem Team, die nicht nur die Leitung der Tagung, sondern auch die Herausgabe des vorliegenden Bandes übernommen haben. Weiterhin gilt es, den Referenten für ihr Engagement während der Tagung und für die zügige Ausarbeitung der Manuskripte zu danken. Darüber hinaus danke ich der Stadt Zweibrücken, der Kreissparkasse Saarpfalz, der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz sowie der Landeszentrale für politische Bildung Saarland für die finanzielle Unterstützung. Die Siebenpfeiffer-Stiftung ist guter Dinge, mit dem nun vorliegenden Band die historiographische Diskussion zu bereichern und neue Studien anzuregen.

Homburg, im Oktober 2012

Clemens Lindemann
Landrat des Saarpfalz-Kreises
Vorsitzender der Siebenpfeiffer-Stiftung

Zensur, Zensoren und Kommunikationskontrolle als europäische Phänomene: Zwischenbilanz und Problemstellung

GABRIELE B. CLEMENS

1789 gab es nach der Etablierung der Nationalversammlung in Frankreich für einen kurzen Zeitraum Pressefreiheit. Rund sechzig Jahre danach, 1848, nach den anscheinend geglückten Frühjahrsrevolutionen nahmen die politischen Freiheiten erstmals europäische Dimensionen an. In den west- und mitteleuropäischen Ländern schossen Zeitungen wie Pilze aus dem Boden, Unmengen von Flugblättern und Karikaturen forderten zu politischen Diskursen auf. Die Menschen trafen sich auf öffentlichen Plätzen und verließen ihren Forderungen lautstark Ausdruck. Im Zeitraum zwischen diesen beiden epochalen Revolutionen versuchten autoritäre und restaurative Regierungssysteme jedoch, die Verbreitung von liberalem oder gar demokratischem Gedankengut, freie Meinungsäußerung sowie jegliche Kritik an den herrschenden Zuständen nach Möglichkeit schon im Keim zu ersticken. Obwohl es sich hierbei um ein europaweites Phänomen handelte, ist von historiographischer Seite bisher wenig geschehen, um es auch als ein solches zu erörtern. Hingegen fokussieren Literaturwissenschaftler derzeit in aktuellen Publikationen die Zensur und die Macht der »vierten« Gewalt für das lange 19. Jahrhundert in europäischer Perspektive.¹

In der geschichtswissenschaftlichen Zensurforschung ist es – zumindest was den deutschsprachigen Raum anbelangt – vergleichsweise ruhig geworden.² Während in den 1970er- und 1980er-Jahren zahlreiche Arbeiten zur Literatur- und Pressezensur oder zur Unterdrückung von freiheitlichen Bestrebungen während des Vormärz erschienen sind³,

1 D. MERKLE u. a. (Hg.), *The Power of the pen. Translation & Censorship in Nineteenth-century Europe*, Wien, Berlin 2010; C. HAUG/F. MAYER/W. SCHRÖDER (Hg.), *Geheimliteratur und Geheimbuchhandel in Europa im 18. Jahrhundert*, Wiesbaden 2011; B. KORTLÄNDER/E. STAHL (Hg.), *Zensur im 19. Jahrhundert. Das literarische Leben aus der Sicht seiner Überwacher*, Bielefeld 2012. Auch für das ausgehende Ancien Régime liegen nur zwei rezente historiographische Bände vor, die das Thema Zensur international thematisieren: E. TORTAROLO (Hg.), *La censura nel secolo dei Lumi. Una visione internazionale*, Mailand 2011; L. PELIZAEUS/F. S. PELGEN (Hg.), *Kontrolle und Nutzung – Medien in geistlichen Gebieten Europas 1680–1800*, Frankfurt (Main) 2011.

2 Zu den bemerkenswerten Ausnahmen mit europäischen Dimensionen gehören die Arbeiten von Hubert Wolf zur römischen Inquisition und Indexkongregation. H. WOLF, *Verbotene Bücher: Zur Geschichte des Index im 18. und 19. Jahrhundert*, Paderborn u. a. 2008 sowie die von ihm herausgegebene mehrbändige Edition: *Römische Inquisition und Indexkongregation – Grundlagenforschung 1701–1813*, Paderborn u. a. 2009–2011.

3 An dieser Stelle sei nur auf einige Standardwerke verwiesen: F. SCHNEIDER, *Pressefreiheit und politische Öffentlichkeit*, Neuwied (Rhein), Berlin 1966; K. FUCHS, *Bürgerliches Raisonement und Staatsräson. Zensur als Instrument des Despotismus dargestellt am Beispiel des rheinbündischen Württemberg (1806–1813)*, Göppingen 1975; D. BREUER, *Geschichte der literarischen Zensur in Deutschland*, Heidelberg 1982; F. TH. HOEFER, *Pressepolitik und Polizeistaat Metternichs. Die Überwachung von Presse und politischer Öffentlichkeit in Deutschland und den Nachbarstaaten durch das*

liegen mit der Habilitationsschrift von Thomas Olechowski sowie den Arbeiten von Axel Schumann, Helge Buttkeireit und Mathias Friedel derzeit nur wenige rezente, weiterführende Monografien zur Pressefreiheit und Zensur für die Habsburgermonarchie, Hessen sowie zu den Städten Berlin und Leipzig vor.⁴ Eine Überblicksdarstellung für den deutschsprachigen Raum oder gar eine die europäischen Verhältnisse thematisierende Monographie stehen weiterhin aus.⁵ Nicht viel besser verhält es sich in Frankreich oder Luxemburg⁶, wohingegen dem Themenfeld Zensur, Buchproduktion und Pressemarkt in Italien und Spanien derzeit eine deutlich größere Aufmerksamkeit entgegengebracht wird.⁷ Neue Impulse geben dabei länderübergreifend theoretische und methodische Reflexionen der Medien- und Kulturgeschichtsforschung.⁸

Mainzer Informationsbüro (1833–1848), München u. a. 1983; K. KANZOG, *Zensur, literarische, in: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*, hg. von DERS./A. MASSER, 2. Aufl. Bd. 4, Berlin, New York 1984; W. WÜST, *Censur als Stütze von Staat und Kirche in der Frühmoderne. Bayern, Kurmainz und Württemberg im Vergleich*, München 1998. Einen aktuellen Überblick zur Geschichte der Literaturzensur für den deutschsprachigen Raum bietet B. PLACHTA, *Zensur*, Stuttgart 2006.

4 TH. OLECHOWSKI, *Die Entwicklung des Preßrechts in Österreich bis 1918. Ein Beitrag zur österreichischen Mediengeschichte*, Wien 2004; A. SCHUMANN, *Berliner Presse und Französische Revolution: Das Spektrum der Meinungen unter preußischer Zensur 1789–1806*, Berlin 2001; H. BUTTKEREIT, *Zensur und Öffentlichkeit in Leipzig 1806–1813*, Berlin 2009; M. FRIEDEL, *Zensur und Zensierte. Hessische Presse zwischen 1806 und 1848*, Weinheim 2010.

5 »Das Interesse an Einzelfällen und die Neigung zu anekdotischen Darstellungen blieben nach Houbens Vorbild überhaupt ein Kennzeichen der Zensurforschung. So ist es kein Zufall, daß noch immer keine umfassende Geschichte der Zensur in Deutschland vorliegt. Dieter Brenners ›*Geschichte der literarischen Zensur in Deutschland*‹ (1982) bietet den historischen Rahmen und skizziert Grundzüge der Entwicklung. Da die Zensurforschung letztlich nur in interdisziplinärer Zusammenarbeit gedeihen kann, müsste eine solche Geschichte auch die unterschiedlichen Interessen der Juristen, Historiker, Soziologen und Literaturwissenschaftler zum Ausdruck bringen. Eine vergleichende Zensurgeschichte zeichnet sich nur in Ansätzen ab.« Diese Feststellung von Klaus Kanzog aus dem Jahr 1984 kann man ohne Abstriche auf die derzeitige Forschungslandschaft übertragen; vgl. K. KANZOG (wie Anm. 3), S. 1003.

6 C. CHARLE, *Le siècle de la Presse (1830–1939)*, Paris 2004; A. FORREST, *Propaganda and the Legitimation of Power in Napoleonic France*, in: *French History* 18, 4 (2004), S. 426–445; N. PETITEAU, *Les Français et l'Empire 1799–1815*, Paris 2008.

7 Vgl. zum italienischen Forschungsstand: M. C. NAPOLI, *Lettura proibite. La censura dei libri nel Regno di Napoli in età borbonica*, Mailand 2002; M. I. PALAZZOLO, *I libri, il trono, l'altare. La censura nell'Italia della Restaurazione*, Mailand 2003; M. SABATO, *Poteri censori. Disciplina e circolazione libraria nel Regno di Napoli fra '700 e '800*, Lecce 2007; D. M. BRUNI (Hg.), *Potere e circolazione delle idee. Stampa, accademie e censura nel Risorgimento italiano*, Mailand 2007; N. GABRIELE, *Modelli comunicativi e ragione di Stato. La politica culturale sabauda tra censura e libertà di stampa (1720–1852)*, Florenz 2007 (mit weiterführenden Hinweisen zur Zensurgeschichte in den einzelnen italienischen Staaten); E. TORTAROLO, *L'invenzione della libertà di stampa. Censura e scrittori nel Settecento*, Rom 2011. Zur aktuellen Diskussion in Spanien siehe E. CONDE NARANJO, *El Argos de la monarquía. La policía del libro en la España ilustrada (1750–1834)*, Madrid 2006; E. GACTO FERNANDEZ (Hg.), *Inquisición y censura. El acoso a la inteligencia en España*, Madrid 2006; AAVV, *Ilustración y liberalismo 1788–1814*, Madrid 2008; J. ÁLVAREZ JUNCO/G. DE LA FUENTE MONGE, *El nacimiento del periodismo político. La libertad de imprenta en las Cortes de Cádiz (1810–1814)*, Madrid 2009; AAVV, *Prensa y libertad de imprenta. Los periódicos en el Cádiz de las Cortes*, ed. por la Sociedad Estatal de Conmemoraciones Culturales (SECC), Madrid 2010.

8 Interessante Anregungen aus den Literaturwissenschaften, die auch für historiographische Arbeiten fruchtbar gemacht werden können, bieten hierzu die grundlegenden Überlegungen von B. MÜLLER, *Zensurforschung: Paradigmen, Konzepte, Theorien*, in: U. RAUTENBERG (Hg.), *Buchwissenschaft in Deutschland*. Bd. 1: *Theorie und Forschung*, Berlin, New York 2010, S. 321–361.

Auf einer von der Siebenpfeiffer-Stiftung organisierten Tagung trafen sich im April 2011 Historiker und Literaturwissenschaftler im Kloster Hornbach, um über Bedingungen, Folgen und Effizienz von Zensurmaßnahmen im vormärzlichen Europa zu diskutieren, wobei die verschiedenen Beiträge jeweils aus einer nationalen oder regionalen Perspektive die Thematik analysierten. Die sich anschließenden lebhaften Diskussionen ergaben jedoch, dass viele Aspekte zum Vergleich einladen und weitere grenzübergreifende Forschungen mehr als wünschenswert wären. Deutlich wurde, dass die Problemlagen in den einzelnen Staaten äußerst ähnlich waren. Und schon die Zeitgenossen hatten während der Napoleonischen Epoche und der Restauration sowohl als Zensierte und Zensierende keineswegs nur innerhalb ihrer Länder agierte. Alle in diesem Feld Involvierten blickten aufmerksam auf die Vorgänge jenseits der eigenen Staatsgrenzen, denn diese bildeten zu keinem Zeitpunkt einen effektiven Schutz vor »Ideenschmuggel«. ⁹ Noch im Vormärz hatten die Worte von Denis Diderot in einer Denkschrift für Pressefreiheit aus dem Jahr 1763 nichts von ihrer Aktualität verloren: »Monsieur, säumen Sie alle Grenzen mit Soldaten; bewaffnen Sie diese mit Bajonetten, um alle gefährlichen Bücher abzuwehren, die dort erscheinen, und diese Bücher [...] werden zwischen ihren Beinen hindurch schlüpfen oder über die Köpfe hinweg springen und bis zu uns gelangen.« ¹⁰ Dieses Zitat beschreibt treffend die bestehenden Verhältnisse: Bücher konnten nicht an Grenzen aufgehalten werden, sie waren überhaupt nicht aufzuhalten, trotz Zensur, Polizeiüberwachung, Razzien und Kontrollen. Selbst im autokratischen Zarenreich gelang es nicht, so der Beitrag von Jan Kusber, seine Bewohner vor »schädlichem Gedankengut« aus Europa abzuschotten. ¹¹ Die vielfältigen Presseerzeugnisse bestimmten als das Medium die Kommunikation unter Abwesenden. Es gab in allen gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen Menschen, die in der Sattelzeit an politischen Diskussionen europaweit teilnahmen. Aufgrund der rasant steigenden Zahl der Veröffentlichungen kann die Macht des Gedruckten gar nicht hoch genug geschätzt werden. ¹²

Zweck und Formen der Zensur

Bilanziert man die vorliegenden Beiträge, so ist evident, dass die Intention der Zensur in den hier präsenten europäischen Ländern überall dieselbe war. Geschützt werden sollten erstens der Staat, die Regenten und seine Institutionen, zweitens die Religion, drittens die bürgerliche Moral und Sittlichkeit sowie viertens die Ehre von Privatpersonen. ¹³ Bei

9 Der Begriff stammt aus der Feder des Schriftstellers Karl Gutzkow; vgl. K. GUTZKOW, Briefe eines Narren an eine Närrin, Hamburg 1932, ND Frankfurt (Main) 1973, S. 190; vgl. dazu: W. HÖMBERG, Zeitgeist und Ideenschmuggel. Die Kommunikationsstrategie des Jungen Deutschland, Stuttgart 1975.

10 D. DIDEROT, Sur la liberté de la presse, hg. v. J. PROUST, Paris 1964, zitiert nach W. SCHMALE, Geschichte Frankreichs, Stuttgart 2000, S. 174.

11 Vgl. im vorliegenden Band: J. KUSBER, Zwischen Öffnung, Abschottung und Verfolgung: Zensur im Zarenreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

12 So stieg etwa in den deutschen Staaten die Zahl der Neuveröffentlichungen von über 4000 im Jahr 1805 auf etwa 8000 im Jahr 1832 langsam, aber stetig an, vgl. F. KNAPP/J. GOLDFRIEDRICH, Geschichte des Deutschen Buchhandels. Im Auftrag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, hg. von der Historischen Kommission derselben, Bd. 4, Leipzig 1913, S. 199.

13 Vgl. etwa in diesem Band den Beitrag von B. HOLTZ, Zensur und Zensoren im preußischen Vormärz.

den Formen der Zensur lassen sich im Vormärz ebenfalls lediglich graduelle Unterschiede feststellen. Es gab überall Vorzensur für die periodische Presse, die sich keinesfalls auf die Tageszeitungen beschränkte und dies selbst in den vermeintlich als liberal geltenden Hansestädten und im Frankreich des Bürgerkönigs Louis Philippe. Die Beiträge von Pierre Horn und Michael Hundt belegen eindrucksvoll, dass hier wie dort allenfalls die Proteste gegen Zensur und Knebelung der Presse vorübergehend zu Erleichterungen führten.¹⁴ Besonders weit griff die Obrigkeit in Österreich ein. In der Habsburgermonarchie wurden nicht nur Flugschriften und Broschüren, sondern auch Visitenkarten, Preiszettel, Spielkarten und Etiketten zensiert, weiterhin noch Überschriften an Häusern, Grabinschriften und Gravuren auf Medaillen überprüft.¹⁵ Überboten wurde dies lediglich von den preußischen und russischen Eingriffen. Seit der im Oktober 1819 wirksamen Zensur-Verordnung waren in Preußen alle Schriften und Bücher unabhängig vom Umfang von der Zensur betroffen. Damit übertraf man die Karlsbader Beschlüsse, die Bücher mit mehr als 320 Seiten von der präventiven Zensur ausnahmen, und schuf so eine totale Vorzensur.¹⁶ Im Zarenreich existierte bis zur Regierung von Nikolaus I. (1825–1855) durchgängig die Vorzensur. Es lässt sich daher alles in allem eine Zensurverschärfung von Richtung Westen hin nach Osten konstatieren.

Neben diesen Maßnahmen im Vorfeld traten überall repressive, die vor allem bereits gedruckte umfangreichere Bücher betrafen.¹⁷ Dies konnte dazu führen, dass ganze Auflagen vernichtet werden mussten. Verleger, Drucker und Buchhändler gingen ein hohes finanzielles Risiko ein, wenn sie Bücher produzierten und/oder verkauften, die von der Zensur bedroht waren. Allein schon der in Aussicht gestellte finanzielle Verlust, der bis zum Ruin führen konnte, veranlasste viele von derartig potenziell gefährlichen Erzeugnissen Abstand zu nehmen.¹⁸ Doch beschränkten sich die restaurativen Staaten keineswegs darauf, Verleger und Drucker mit finanziellen Einbußen zu bedrohen. Darüber hinaus gab es Maßnahmenkataloge, die von Geldstrafen, über Vernichtung der Druckerpressen bis hin zu Freiheitsstrafen reichten. Dabei gilt es aber zu bedenken, dass sich die Regierungen und ihre Beamten auf einer Gradwanderung befanden. Es war nicht unbedingt ratsam, angesehene Verleger und Buchhändler zu ruinieren.¹⁹ So konnte auf der Tagung von Helge Buttke für die Buchhandelsstadt Leipzig gezeigt werden, dass es die Kaufleute hier verstanden, ihren wirtschaftlichen Einfluss geltend zu machen

14 Vgl. ebenfalls in diesem Band: P. HORN, Vom autokratischen Kaiserreich zur konstitutionellen Monarchie: Zensur und Emanzipation der französischen Presse im Vormärz (1804–1848); M. HUNDT, Die Pressezensur in den Hansestädten im Vormärz.

15 In diesem Band: TH. OLECHOWSKI, Die österreichische Zensur im Vormärz, S. 144.

16 B. HOLTZ (wie Anm. 13), S. 108. Mit dem Bundespressegesetz wurden Bücher, deren Umfang 20 Druckbögen ausmachte, dies entsprach 320 Seiten, von der Zensur ausgenommen. Diese Regelung galt in der Mehrzahl der deutschen Länder, dabei handelte es sich aber um eine Kann- und keine Muss-Bestimmung. Vgl. E. R. HUBER (Hg.), Dokumente zur Deutschen Verfassungsgeschichte Bd. I, 3. Aufl., Stuttgart 1978, Nr. 33.

17 Zu vergleichbaren Maßnahmen in der Schweiz vgl. M.-Th. GUIGNARD, Liberté de la presse, censure et procès de presse dans le Canton du Val de Saône, de l'indépendance à la loi cantonale du 26 décembre 1832, Lausanne 2011, S. 157–240.

18 Zu dieser abschreckenden Wirkung vgl. J. M. BROPHY, Preußische Zensur und deutsche Verleger im Vormärz, in: B. KORTLÄNDER/E. STAHL (wie Anm. 1), S. 203–227, hier S. 205.

19 Zur wirtschaftlichen Bedeutung des Buchmarktes und der Verlage vgl. C. HAUG, »Achtunddreißig Zoll- und Mautlinien in Deutschland lähmen den Verkehr im Innern ...«. Buchhandel und Föderalismus im Vormärz, in: B. KORTLÄNDER/E. STAHL (wie Anm. 1), S. 181–202.

und sich aufgrund ihres Engagements in der städtischen Bücherkommission einer vergleichsweise milden Zensur gegenübersehen. Die zahlreichen Buchhändler und Verleger der Messestadt wurden bei Verstößen gegen die Zensurgesetze kaum verfolgt.²⁰ Darüber hinaus existierten zahlreiche Tricks, um die Beschlagnahmung und Vernichtung von Büchern zu verhindern. Man versuchte beispielsweise die gefährliche Ware extrem schnell auszuliefern, Druckerzeugnisse unter anderen Waren zu verstecken²¹ oder etwa in Neapel mit Umschlägen religiöser Bücher weniger fromme Inhalte zu tarnen.²² In Bayern erschienen kritische Blätter unregelmäßig, weil die Zensur nur periodische Schriften betraf. Zudem verlasen Abgeordnete verbotene Artikel im Parlament, die später in den Landtagsverhandlungen publiziert wurden.²³

So weit thematisiert, lässt sich ein weiteres gemeinsames Phänomen europaweit beobachten. Die in den Gesetzen geregelten Zensurmaßnahmen differenzierten sozial. So standen etwa im Königreich Westphalen Kolporteur und Bauchladenhändler unter besonders scharfer polizeilicher Kontrolle.²⁴ Das als unmündig betrachtete Volk sollte vor aufwieglerischen Ideen geschützt werden, so dass vor allem kürzere, preiswertere Druckerzeugnisse mit Argusaugen überwacht wurden, wohingegen man bei den immens teuren Büchern durchaus großzügiger verfuhr. Den mehrheitlich konservativeren oder gemäßigt liberalen Eliten, die diese Produkte rezipierten, vertrauten die Regierenden eher. So etwa in Österreich Gebildeten im Prinzip jedes Buch zugänglich.²⁵ Im Zarenreich sollten hingegen alle, von den Eliten bis zu den leseunkundigen Bauern, vor schädlichen liberalen Einflüssen aus Europa geschützt werden. Die Zensur wurde aber nicht nur zur bloßen Verhinderung, sondern auch aktiv zu staatlichen Beeinflussungen der öffentlichen Meinung benutzt.²⁶ Zunächst hatte Napoleon erkannt, welches Potenzial darin lag, die Presse für staatliche Propaganda zu nutzen.²⁷ Als geschickter Kommunikationspolitiker nutzte er die Presse als Mittel der Kriegsführung, förderte Bildpropaganda und ließ durch seine Polizei kritische Karikaturen verfolgen. Für ihn galt: »[...] que quatre gazet-

20 In diesem Band: H. BUTTKEREIT, Die verschiedenen Aspekte der Zensur im Leipzig der Rheinbundzeit (1806–1813), S. 55.

21 Zum vielfältigen Katz- und Mausspiel mit den Behörden im Deutschen Bund vgl. B. KORTLÄNDER, »Censur muß sein.« Heine, die Zensur, das Archiv, in: DERS./E. STAHL (wie Anm. 1), S. 11–23, hier S. 16–18.

22 Vgl. in diesem Band: W. DAUM, Öffentlichkeits- und Pressepolitik in Italien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Restauration und Konstitutionalisierung im Königreich beider Sizilien (1815–1821), S. 236.

23 Ebenfalls im vorliegenden Band H. PUTZ, Konstitutioneller Staat und Zensur im Vormärz – das Königreich Bayern, S. 98–100.

24 Vgl. in diesem Band C. PAYE, Zensur und Selbstzensur in einem zweisprachigen Gesellschaftskontext am Beispiel des Königreichs Westphalen (1807–1813), S. 59.

25 J. MARX, Die amtlichen Verbotlisten. Zur Geschichte der vormärzlichen Zensur in Österreich, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 9 (1956), S. 150–185, hier S. 185; vgl. auch H. RUMPLER, Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie, Wien 1997, S. 274; W. OGRIS, Die Zensur in der Ära Metternich, in: B.-R. KERN u. a. (Hg.), Humaniora. Medizin – Recht – Geschichte. Festschrift für Adolf Laufs zum 70. Geburtstag, Berlin u. a. 2006, S. 243–256, hier S. 255.

26 W. SIEMANN, Ideenschmuggel. Probleme der Meinungskontrolle und das Los der deutschen Zensoren im 19. Jahrhundert, in: Historische Zeitschrift 245 (1987), S. 71–106.

27 P. HORN (wie Anm. 14), S. 38.

tes hostiles faisaient plus du mal que cent mille hommes en plate campagne.«²⁸ Metternich beobachtete diese Versuche politischer Einflussnahme sehr aufmerksam und verfuhr nach 1815 ähnlich.

Zensurmaßnahmen als Reaktion auf politische Ereignisse

In allen europäischen Ländern waren Zensur und Pressefreiheit abhängig von politischen Krisen und Ereignissen. Reflexartig reagierten die Fürsten und ihre Spitzenbeamten auf politische Unruhen, Attentate oder Erhebungen mit einer Verschärfung der Zensur- und Pressegesetze. Die Beispiele für den Deutschen Bund sind sattem bekannt. Da waren zum einen 1819 die Karlsbader Beschlüsse mit der sich anschließenden Demagogieverfolgung nach dem Wartburg Fest und der Ermordung des Schriftstellers Kotzebue²⁹, zum anderen 1832 die Frankfurter Bundestagsbeschlüsse als Reaktion auf die Julirevolution und das Hambacher Fest sowie weitere Verschärfungen nach dem Frankfurter Wachensturm 1834, welche die Zensurmaßnahmen und die Verfolgungen politischer Gegner abermals steigerten.³⁰ Hannelore Putz weist in ihrem Beitrag überzeugend für das Königreich Bayern nach, dass hier die Versuche des Königs, nach der Julirevolution die Zensur zu steigern, zu einem massiven Konflikt mit der zweiten Kammer führte, der das Verhältnis des Königs zu dieser Institution nachhaltig vergiftete.³¹ In Frankreich führten die Attentate von 1820 auf den Thronfolger, den Herzog von Berry, und die königliche Familie 1835 sofort zu härteren Pressegesetzen. In Luxemburg sah sich der niederländische Monarch durch die Julirevolution in Frankreich und die Belgische Revolution 1830 veranlasst, die Zensur in Luxemburg zu verschärfen.³² Umgekehrt führten einmal ausgebrochene revolutionäre Unruhen und Krisen europaweit dazu, dass Zensurmaßnahmen vorübergehend gelockert wurden. Auch die Katastrophe des großen Brands in Hamburg 1842, in dessen Folge der Senat in die öffentliche Kritik geriet und seine Befähigung zum politischen Handeln hinterfragt wurde, bewirkte zumindest eine erneute öffentliche Diskussion über die Abschaffung der Zensur.³³

28 »[...] vier feindliche Blätter richten mehr Schaden an als 100.000 Mann im Feld.« Zitiert nach F. SCHNEIDER (wie Anm. 3), S. 174. Vgl. zu Napoleons nicht unberechtigter Furcht vor Karikaturen R. REICHARDT, Napoleon als »Weltenfresser«? Die europäische Karriere eines anti-revolutionären Bildes, in: G. BRAUN/G. B. CLEMENS/L. KLINKHAMMER (Hg.), Die napoleonische Expansionspolitik – Okkupation oder Integration, Tübingen 2012 (im Druck).

29 P. NOLTE, Demagogen und Denunzianten. Denunziation und Verrat als Methode polizeilicher Informationserhebung bei den politischen Verfolgungen im preußischen Vormärz, Berlin 2007, S. 79ff.

30 W. SIEMANN, Vom Staatenbund zum Nationalstaat. Deutschland 1806–1871, München 1995, S. 332 u. 350; J. MÜLLER, Der Deutsche Bund 1815–1866, München 2006, S. 16–18.

31 H. PUTZ, (wie Anm. 23), S. 94f.

32 Vgl. den Beitrag von N. FRANZ/J. WEBER, Zensurpolitik des Deutschen Bundes im Dienste monarchischer Machtpolitik: Die Kontrolle von Literatur und Presse im Großherzogtum Luxemburg (1815–1848), S. 179.

33 M. HUNDT (wie Anm. 14), S. 167.